Staatliche Naturschutzverwaltung
Baden-Württemberg

Willkommen in den geschützten Lebensräumen der Gemeinde Steinheim

Naturschätze in Steinheim am Albuch

Blütenreiche Magerrasen, Wacholderheiden, tief eingeschnittene Trockentäler und schroffe Felsen

Baden-Württemberg
REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

Naturschätze der Gemeinde Steinheim

Steinheim ist ein geologisches und landschaftliches Juwel im Landkreis Heidenheim. Das Steinheimer Becken ist überregional bekannt als Einschlagkrater eines Meteoriten. Eine ebenso hohe Bedeutung hat das Gemeindegebiet inner- und außerhalb des Kraters für den Schutz zahlreicher Tier- und Pflanzenarten. Einige Dutzend dieser Arten sind bundesweit, zum Teil europaweit sehr selten geworden. Um sie wirksam und nachhaltig zu schützen, müssen ihre Lebensräume sichergestellt werden. Wacholderheiden, Kalkmagerrasen, Buchenwälder, Hülben, Kalkfelsen, Wiesen und eines der letzten Feuchtgebiete des Landkreises bilden eine herausragende Biotopvielfalt. Dies wird an der Vielzahl der Naturschutzgebiete und Naturdenkmale im Gemeindegebiet sichtbar. Große Flächenanteile gehören außerdem zum europäischen Schutzgebietsnetz Natura 2000.

Schafe als Landschaftspfleger

Wacholderheide

Kulturlandschaft Wacholderheide

Offene und artenreiche Kalkmagerrasen, zum Teil durchsetzt mit einzelnen Wacholderbüschen – Wacholderheiden genannt – sind typisch für das Landschaftsbild der Schwäbischen Alb. Steinige oder felsige Standorte, geringe Bodenauflage, durchlässiger Untergrund, Wassermangel, hohe Temperaturen an südexponierten Hängen und kalte Winter: Auf diese ausgesprochen schwierigen Lebensbedingungen sind bestimmte seltene Tier- und Pflanzenarten angewiesen. Nur hier können sich Anpassungskünstler wie der Kleine Heidegrashüpfer oder die Schlingnatter behaupten. Auch Baldrian-Scheckenfalter, Quendel-Ameisenbläuling und Sonnenröschen-Grünwidderchen sind auf den blühenden Heiden unterwegs. Die Namen dieser Falterarten verraten, auf welche Futterpflanzen ihre Raupen angewiesen sind.

Baldrian-Scheckenfalter

Sonnenröschen-Grünwidderchen

Quendel-Ameisenbläuling

Seit Beginn der Jungsteinzeit vor 7500 Jahren sind dichte Buchenwälder die natürliche Vegetation der Schwäbischen Alb. Beginnend in der Bronzezeit (2300–1200 *v.* Chr.) drängte der Mensch den Wald zurück und schuf eine Kulturlandschaft aus Äckern, Wiesen und Weiden. Im späten Mittelalter förderten die damaligen Landesherren die Zunft der Wanderschäferei, um Fleisch und Wolle für die aufstrebenden Städte und Handwerker zu erzeugen. Schafbeweidung machte auch Hanglagen landwirtschaftlich nutzbar, die als Kuhweide oder für Ackerbau ungeeignet waren. Nachts wurden die Schafe als Düngerlieferanten auf den ebenen Äckern gepfercht. Den Heiden wurden dadurch Nährstoffe entzogen, magere Weiden entstanden.

Mitte des 19. Jahrhunderts spielte Schafzucht in der Gemeinde Steinheim noch eine bedeutende Rolle: Im Jahr 1842 weideten hier 1050 Tiere. Einhundert Jahre später wurde die Schafhaltung weitgehend eingestellt, weil sich Fleisch und Wolle nicht mehr gewinnbringend vermarkten ließen. Nach Aufgabe der traditionellen Nutzung droht an vielen Orten der Schwäbischen Alb die über die Jahrhunderte entstandene Kulturlandschaft zu verschwinden. Das wäre ein unersetzlicher Verlust nicht nur für das heimatliche Landschaftsbild, denn die offenen Flächen beherbergen eine reiche Vielfalt an ökologischen Nischen für seltene Tiere und Pflanzen.

Schafherde am Dudelberg

Schlingnatter

Natura 2000

NATURA 2000

Das FFH (Fauna-Flora-Habitat)-Gebiet Steinheimer Becken und das Vogelschutzgebiet Albuch sind Bestandteile des Netzwerkes Natura 2000 zum Schutz der biologischen Vielfalt in Europa. Bei den Natura 2000-Gebieten stehen die europaweit bedeutsamen und gefährdeten Lebensraumtypen, Pflanzen und Tiere im Fokus. Diese großflächigeren Schutzgebiete ergänzen die Naturschutzgebiete, Naturdenkmale und Landschaftsschutzgebiete. Um die Lebensräume und Arten zu erhalten, werden in den Gebieten gezielte Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen durchgeführt.

Die nährstoffarmen Wacholderheiden (171 ha) und Kalk-Magerrasen (60 ha) mit geschützten Pflanzen wie Frühlings-Enzian, Küchenschelle und verschiedenen Orchideenarten waren maßgebend für die Ausweisung des FFH-Gebiets Steinheimer Becken. Die Heiden gehören zu den artenreichsten Lebensraumtypen der Gemeinde Steinheim. Tagfalter wie Spanische Fahne, Schwarzfleckiger Ameisenbläuling und Wildbienenarten wie Felsheiden-Schmalbiene und Rotes Schneckenhausbienchen finden hier offene Bodenstrukturen als Nistmöglichkeit und ein reichhaltiges Nahrungsangebot. Entscheidend für die Ausweisung des Vogelschutzgebietes Albuch ist das Vorkommen vieler besonders bedrohter und schutzwürdiger Vogelarten, die hier optimale Lebensbedingungen vorfinden, darunter Rotmilan und Neuntöter.

Herausgeber
Regierungspräsidium Stuttgart (RPS)
Referat 56 – Naturschutz und Landschaftspflege
www.rp-stuttgart.de

Text · Gestaltung · Kartographie
Elisabeth Sillmann | www.blaetterwaldDesign.de

Fotos
Dr. Thomas Bamann, Ingo Depner, Rolf Klenk, Maren Leuker, Vanessa Liebrich-Krismann, Dietmar Nill, Werner Schubert, Elisabeth Sillmann, Benjamin Waldmann

Kartengrundlagen
Räumliches Informations- und Planungssystem (RIPS) der Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (LUBW).
Amtliche Geobasisdaten © LGL, www.lgl-bw.de,
Az.: 2851.91/19

Bezug über den Webshop der Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (LUBW):
www.lubw.baden-wuerttemberg.de

Besucherhinweise

Die vorgestellten Gebiete verlangen einen schonenden Umgang seitens der Besucherinnen und Besucher. Helfen Sie mit, diese einzigartigen, wertvollen Lebensräume zu schützen und beachten Sie folgende Regeln:
Achten Sie darauf, Tiere nicht zu stören und Pflanzen nicht zu schädigen. Pflücken Sie keine Blumen, sondern bewundern Sie sie vor Ort. Bleiben Sie auf den Wegen. Meiden Sie trittempfindliche Bereiche wie Felsköpfe. Fahren Sie nur auf befestigten Wegen Fahrrad. Benutzen Sie nur die offiziellen Feuerstellen. Hunde sollten zum Schutz wildlebender Tiere und um Schafe nicht zu stören, an der Leine geführt werden. Werfen Sie keinen Abfall weg. Beachten Sie bitte außerdem die weiteren Hinweise auf den Schutzgebietstafeln vor Ort.

Wir wünschen Ihnen viel Freude und spannende Naturentdeckungen im Gemeindegebiet Steinheim!

Beschilderung Wanderwege

Auf gut ausgeschilderten Rad- und Wanderwegen können Sie das Steinheimer Becken und seine Umgebung erkunden.

Von oben nach unten: Beschilderung Geologischer Lehrpfad, Meteorkrater-Rundwanderweg und Albschäferweg. Weitere Informationen sind bei der Touristeninformation der Gemeinde und beim Landratsamt Heidenheim, Freizeit und Tourismus erhältlich.

Landschaftspfleger auf vier Beinen

Schafe sind genügsam, aber durchaus wählerisch. Sie fressen zuerst das frische Gras oder krautige, saftige Pflanzen. So verschaffen sie konkurrenzschwächeren Pflanzen wie dem niedrig wachsenden Katzenpfötchen Licht. Schafmäuler verschmähen bittere, dornige, giftige oder derbe Kost wie Wacholder, Zypressenwolfsmilch oder Silberdistel. Anders als bei einer Mahd bleiben daher einzelne Pflanzen ganzjährig stehen. Sie bieten Nektar, Samen, Versteck, Nistmaterial, Raupenfutter, Eiablage- und Überwinterungsmöglichkeit für Vögel und Insekten.

Wacholderheiden und Kalkmagerrasen verbuschen ohne Beweidung im Laufe der Zeit. Im Schatten der Strauch- und Baumvegetation verlieren Licht und Wärme liebende Pflanzengesellschaften und Tiere ihren Lebensraum. Die Naturschutzbehörden des Landes fördern neben anderen Maßnahmen der Landschaftspflege seit den 1970er Jahren die Albschäferei im Gemeindegebiet Steinheim. Hüteschäfer mit ihren Schafen oder Ziegen sind wichtige Partner des Naturschutzes. Heute werden die Wacholderheiden wieder von drei Schäfereibetrieben aus Steinheim und Söhnstetten mit etwa 1800 Tieren fachgerecht beweidet. Zusätzlich werden aufkommende Gehölze, wo nötig, durch mechanische Pflegemaßnahmen entfernt.

Die Naturschätze der Gemeinde Steinheim im Portrait

Naturschutzgebiet (NSG) Steinheimer Becken

Das 426 ha große Naturschutzgebiet umfasst insgesamt fünf Teilflächen am südlichen, östlichen und nördlichen Beckenrand, den Zentralhügel des Meteorkraters sowie das Feuchtgebiet Ried.

Das Becken ist umgeben vom Weißjurakalk der Schwäbischen Alb. Seine Hänge sind trocken und kalkreich. Kalkliebende Pflanzen wie Gewöhnliche Küchenschelle und Silberdistel kommen hier vor. Die Hochflächen der Steinheimer Heide sind dagegen teilweise mit sauren Feuersteinlehmen bedeckt, bei denen der Kalk vom Regen ausgewaschen wurde. Stellenweise wurden die sauren Lehme hangabwärts verlagert, wodurch sich am Hang und am Talboden saure und basische Bereiche abwechseln können. Die bodensauren Standorte sind gut am darauf wachsenden Heidekraut und Flügelginster zu erkennen. Auch das stark gefährdete Katzenpfötchen ist ein Säureanzeiger. Die Magerrasen auf der Schäfhalde sind ein Refugium dieser seltenen Pflanzenart und sollten von Erholungssuchenden besonders geschont werden.

Flügelginster

Säuranzeiger Katzenpfötchen

Blick in den Meteorkrater

Neben der vielfältigen Natur ist das Steinheimer Becken als der weltweit besterhaltene Meteorkrater mit Zentralhügel eine geologische Sensation. Der Krater hat einen mittleren Durchmesser von 3,5 km und entstand vor ca. 15 Millionen Jahren. Im Zentrum wurde durch die Wucht des Aufpralls ein Zentralhügel aus Jurakalk nach oben gefedert. Nach und nach füllte sich das Kraterbecken mit Wasser und es entstand ein See, der für mindestens eine Million Jahre bestehen blieb. Auf dem Zentralhügel entstand ein Süßwasserriff, das im damaligen See von kalkfällenden Cyanobakterien (Blaualgen) aufgebaut wurde. Der letzte vollständig erhaltene Fels des damaligen Riffs ist der acht Meter hohe Wäldlesfels. Am Grund des Sees lagerten sich fossilienreiche Sedimente ab, die das Becken mit der Zeit verfüllten. Der heute verschwundene Wentalfluss schnitt sich jedoch in die Beckenwand ein und transportierte einen Großteil des Materials über den Stubentalfluss ab. Von beiden Gewässern sind heute nur noch tief eingeschnittene Trockentäler erhalten, wie sie für Karstgebiete typisch sind.

Alte Weidbuche

Wäldlesfels

Helm-Knabenkraut

Silberdistel

Zwei junge Naturschutzgebiete bewahren Kleinode bei Söhnstetten

Im Jahr 2018 wurde die Gemeinde Steinheim um zwei weitere Naturschutzgebiete mit je mehreren Teilgebieten bereichert.

Im NSG Kutschenberg-Heuschlaufenberg-Stürzelberg ist durch die vielfältige historische Nutzung ein Biotopmosaik aus Wacholderheiden und Kalkmagerrasen mit Felsbildungen und Schutthalden, mageren Flachland-Mähwiesen, Streuobstwiesen, Hecken und altholzreichen Buchenwäldern entstanden. Besonders artenreich sind dabei die Säume und Übergangsbereiche zwischen zwei unterschiedlichen Lebensräumen, die sogenannten Saumbiotope oder Ökotone. Ein vielfältiges Nahrungsangebot durch Nektar spendende Blütenpflanzen und unterschiedliche Futterpflanzen lässt eine reiche Insektenwelt aufleben. Diese lockt wiederum Zwergfledermäuse und Rauhautfledermäuse an. Das Gebiet dient zahlreichen Vogelarten als Jagd-, Nahrungs- und Brutrevier, darunter Rotmilan, Baumfalke und Neuntöter.

Im NSG Bullenberg-Dudelberg-Stockhau sind besonders der Orchideenreichtum auf den Magerrasen, der lichte Kiefernwald und die mächtigen Weidbuchen bemerkenswert. Diese beeindruckenden Altbuchen mit mehreren knorrigen, tief angesetzten Stämmen zeigen die historische Nutzung: Die Wälder des Albuch boten in früheren Jahrhunderten nicht das geschlossene Bild von heute, sondern glichen eher locker bestockten Weiden. Schweine, Ziegen, Rinder und Schafe wurden zur Weide in die sogenannten Hutewälder getrieben und fanden dort Eicheln, Bucheckern, krautige Pflanzen und junge Gehölze als Futterquelle. Holz wurde als Brenn- und Bauholz sowie für die ab dem 16. Jahrhundert intensiv betriebene Erzverhüttung entnommen.

Rotmilan

Auch auf den Heiden finden sich markante alte Weidbäume. Die eigentümliche Wuchsform entsteht, wenn eine junge Buche nicht ungestört nach oben wachsen kann, sondern Triebe und Blätter über mehrere Jahre wiederholt vom Vieh verbissen werden. Der Baum verzweigt sich beim Wiederaustrieb mehrfach, bevor sich die Triebspitzen schließlich außerhalb der Reichweite von Schafen oder Ziegen befinden und sich entwickeln können. Weidbuchen und andere alte Bäume bieten Nischen wie Höhlen, Spalten, tote Stämme oder Äste, lockere Rindenpartien und in Zersetzung begriffenes Altholz. Diese Strukturen sind Lebensraum unter anderem für Spechte und andere Höhlenbrüter, Fledermäuse ebenso wie für andere Kleinsäuger, Käfer und Pilze. Bei Pflegemaßnahmen auf Heiden werden zukünftige Weidbäume gezielt geschont.

Zwergfledermaus

Schafherde am Heuschlaufenberg

Heideverbund Mauertal, Stöckelberg, Wenzeltal

Aufgrund ihrer großflächigen zusammenhängenden Wacholderheiden sind auch die Trockentäler Mauertal und Wenzeltal sowie der dazwischen liegende Stöckelberg Teil des FFH-Gebiets Steinheimer Becken. Alte ausladende Weidbuchen und kleine Buchenwäldchen, markante Felsformationen und Schutthalden an den steilen Hängen machen den Reiz des Gebiets aus. Eine Besonderheit ist weiterhin die etwa acht Meter lange Stöckelhöhle an der Südspitze des Stöckelbergs.

Felsen im Mauertal

Unauffällige Bewohner der mageren Heiden mit ihrer teils lückigen Vegetation sind der Spätsommer-Würfel-Dickkopffalter und der Schwarzfleckige Heidegrashüpfer. Diese Insektenarten sind in Baden-Württemberg stark gefährdet. Herausragend ist die hohe Populationsdichte an Baumpiepern und die hohe Zahl an brütenden Neuntöter-Paaren. Beide Vogelarten sind oft auf Sitzwarten, wie exponierten Ästen und Felsen, zu beobachten. Der Neuntöter ist ein Charaktervogel naturbelassener Weideflächen mit dornigen Büschen. Im Überschuss erbeutete Käfer, Heuschrecken und Mäuse spießt er zum späteren Verzehr an den Dornen der Schlehe auf.

Neuntöterpaar

Warum werden Naturschutzgebiete ausgewiesen?

Mit der Ausweisung als Naturschutzgebiet erhalten die schönsten Landschaften sowie Lebensräume von Pflanzen, Tieren und Lebensgemeinschaften von großer Seltenheit oder Vielfalt einen besonderen Schutz. Die intensive Nutzung der Landschaft durch den Menschen, verstärkte Mobilitäts- und Freizeitbedürfnisse, aber auch die Aufgabe extensiver Bewirtschaftungsformen gefährden den Fortbestand von Arten und ihren Lebensräumen. Naturschutzgebiete sind die strengste Schutzform, die das Naturschutzgesetz vorsieht. Sie tragen dazu bei, Biotope und Lebensgemeinschaften von Tier- und Pflanzenarten sowie die Eigenart, Vielfalt und Schönheit der heimischen Natur und Landschaft zu erhalten, zu entwickeln und wiederherzustellen.

Das Regierungspräsidium Stuttgart hat im Landkreis Heidenheim bisher 15 Naturschutzgebiete ausgewiesen, die insgesamt 2,17 Prozent der Fläche des Landkreises einnehmen. Mit der Unterschutzstellung übernimmt das Regierungspräsidium eine besondere Verantwortung für diese Gebiete. Dazu gehört zum Beispiel die Beobachtung und Dokumentation der Artbestände, die Finanzierung und Umsetzung von Pflegemaßnahmen sowie Öffentlichkeitsarbeit und Naturschutzbildung. Um die Schutzbemühungen mit den Interessen von erholungssuchenden Besuchern zu vereinen, werden für jedes Naturschutzgebiet individuelle Verhaltensregelungen festgelegt. Sowohl öffentliches als auch privates Engagement sind gleichermaßen gefordert, um gefährdete Tier- und Pflanzenarten und ihre Lebensstätten nachhaltig zu sichern.

Helfen Sie mit!

Schwalbenschwanz

Naturentdeckungen im Jahreslauf

Sommer: *① Der würzig duftende Wilde Majoran wird auch Dost oder Oregano genannt. Er lockt mit seinem Nektar besonders viele Schmetterlingsarten an, wie die auffällig gefärbte Spanische Fahne. ② An warmen Spätsommerabenden erklingt das Konzert der Feldgrille. Das Männchen reibt seine Flügel rasch aneinander, um durch lautes Zirpen ein Weibchen anzulocken. ③ Der Scharfe Mauerpfeffer kommt mit sehr wenig Wasser aus, das er in seinen dicken Blättern speichert. Seine leuchtend gelben Blütensterne bieten Nahrung für Wildbienen.*

Herbst: *④ Blühendes Heidekraut verwandelt die Heidelandschaft ab dem Spätsommer in ein violettes Meer. ⑤ Wacholder ist überwiegend zweihäusig, das heißt männliche und weibliche Blüten befinden sich getrennt auf verschiedenen Pflanzen. Reife, blauschwarze Beerenzapfen verraten, dass es sich um eine weibliche Pflanze handelt. Einzelne Wacholderbüsche geben kurzrasigen Heiden ein parkartiges Aussehen. ⑥ Ausgereifte Silberdistelblüten zeigen an, dass eine Heide nicht gemäht, sondern beweidet wurde. Sie werden von den Schafen nicht gefressen.*

Winter: *⑦ Raureif oder Schnee und klarer Himmel laden zu Spaziergängen in winterlicher Landschaft ein. ⑧ Wildfrüchte wie Hagebutten leuchten in einer unbelaubten Hecke besonders intensiv. Sie sind trotz Frost oft bis ins Frühjahr genießbar und bilden in kargen Zeiten einen vitaminreichen Nahrungsvorrat für Vögel und Kleinsäuger.*

Frühling: *⑨ Die Küchenschelle schützt sich mit zottiger Behaarung vor spätem Frost. Wie bei vielen Frühlingsboten sind alle Pflanzenteile sehr giftig. ⑩ Der Frühlingsenzian oder Schusternägele reagiert sehr empfindlich auf Düngung. Er wird von Tagfaltern mit langem Rüssel bestäubt.*

⑪ Blühende, süß duftende Schlehenhecken sind ein schöner Anblick und eine wichtige Bienenweide. Später erscheinen die Blätter, die als Raupenfutter für viele Schmetterlingsarten dienen. ⑫ Schafe und Schäfer beginnen im Mai mit der Beweidung, sobald genügend frischer Aufwuchs vorhanden ist.

NSG Wental mit Seitentälern und Feldinsel Klösterle

Das Wental ist, genauso wie seine Seitentäler Doschen- und Gmeintal, ein für die Karsthochfläche der Schwäbischen Alb typisches Trockental. Es erstreckt sich vom Steinheimer Becken bis zur Gemarkung Essingen im nördlich angrenzenden Ostalbkreis. Bekannt ist es vor allem für das Felsenmeer, eine auffallende Anhäufung von Felsen im Bereich von Essingen. Doch auch auf Steinheimer Seite hat das Naturschutzgebiet viel zu bieten. Aus den dichten Schluchtwäldern im Wen- und Doschental ragen mächtige Felsformationen empor, wie zum Beispiel der Hirschfels oder das sagenumwobene Wentalweible.

Totholz mit Nisthöhlen

Wolfsmilchschwärmer

Im Gnannental, wie das Wental ab der Einmündung des Doschentals genannt wird, prägen ausgedehnte Heiden mit einzelnen Wacholderbüschen und Fichten das Landschaftsbild.

Südlich des Gnannentals schließt sich das Hirschtal an. An dem steilen Südhang, der Hirschhalde, startete 2017 ein großes Beweidungsprojekt.

Das gemeinsame Projekt von der Gemeinde Steinheim, dem örtlichen Landschaftserhaltungsverband und der Naturschutzverwaltung zeigt, wie eng Nutzung, Standort und Artenbestand miteinander verzahnt sind. An dem südexponierten Hang der Hirschhalde wurde ein dichter Wald mit dem Ziel aufgelichtet, einen lichten Eichen-Hutewald mit artenreichen Mager- und Trockenrasen zu schaffen. In der Vegetationsperiode können an der Hirschhalde nun Ziegen im Einsatz beobachtet werden, die als trittsichere Kletterkünstler den steilen und felsigen Hang beweiden. Während sich Schafe überwiegend von Gräsern und Kräutern ernähren, stehen bei Ziegen junge Gehölztriebe und Rinde auf dem Speiseplan. Aufkommende Bäume und Sträucher werden von den Ziegen verbissen und dauerhaft zurückgedrängt, sodass der lichte, offene Charakter eines Hutewalds erhalten bleibt. Da genügend Licht und Wärme den Boden erreicht, können sich dort Kräuter und Gräser ansiedeln sodass sich Mager- und Trockenrasen entwickeln. Auch der Wacholder benötigt zum Wachsen viel Licht. Außerdem schafft der Tritt der Ziegen am Hang vereinzelt vegetationslose, offene Bodenstellen. Diese bieten beste Nistmöglichkeiten für Insekten.

Eichenwald an der Hirschhalde

Bodennester von Wildbienen

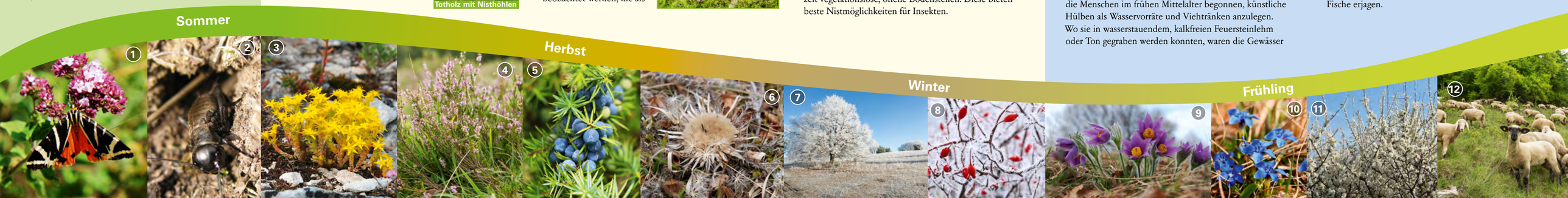
Beweidung mit Ziegen

Blaugrüne Mosaikjungfer

NSG Hülbe am Märtelesberg

Bergmolch im Hochzeitskleid

Hülben im Gemeindegebiet Steinheim

Regen versickert auf der Schwäbischen Alb meist schnell im Boden und fließt unterirdisch ab, unerreichbar für Mensch und Tier. In diesem Karstgebiet hat das von Natur aus leicht saure Regenwasser über lange Zeiträume das Kalkgestein allmählich aufgelöst und so im Untergrund unzählige Spalten und ausgedehnte Hohlraumsysteme geschaffen. Trotz reichlicher Niederschlagsmengen waren daher im Gemeindegebiet von Steinheim kaum natürliche Gewässer vorhanden. Die wenigen natürlichen Hülben, auch Hülen oder „Himmelsweiher“ genannt, reichten zur Wasserversorgung nicht aus. Um das Gebiet bewohnbar und bewirtbar zu machen, haben die Menschen im frühen Mittelalter begonnen, künstliche Hülben als Wasservorräte und Viehtränken anzulegen. Wo sie in wasserstauendem, kalkfreien Feuersteinlehm oder Ton gegraben werden konnten, waren die Gewässer relativ einfach abzudichten. Weiher auf durchlässigem Gestein hingegen mussten mühevoll mit tonigem Material, dem Lettenschlag, ausgekleidet werden. Rund die Hälfte der Hülben auf der Ostalb ist in den letzten 150 Jahren mangels Nutzung und Pflege verschwunden oder wurde zugeschüttet. Damit die Gewässer nicht verlanden, müssen sie in regelmäßigen Abständen schonend ausgebaggert und die Uferbereiche aufgelichtet werden.

Hülben sind für Amphibien wie den Bergmolch attraktiv, ebenso für eine hohe Vielfalt an Libellen. Als Charakterart gilt die stark gefährdete Torf-Mosaikjungfer. Auch die intensiv gefärbte Blaugrüne Mosaikjungfer kommt hier vor. Die beiden Edellibellenarten erbeuten im Flug kleinere geflügelte Insekten als Nahrung. Die Larven der Libellen leben im Wasser. Ausgewachsene Libellenlarven können sogar kleine Kaulquappen und Fische erjagen.